

Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Lüneburg-Uelzen

Predigerin im Ehrenamt Birgit Willikonsky

Ev.-ref. Gemeindezentrum, Am Schierbrunnen 4

21337 Lüneburg

Birgit.Willikonsky@reformiert.de

Barrierefrei

Wort zum

1. Sonntag nach

Epiphantias,

9. Januar 2022



Jahreslosung 2022 aus Johannes 6, 37

*Jesus Christus spricht:
Wer zu mir kommt,
den werde ich nicht abweisen.*

Das ist die Losung für das Jahr 2022.

Sie steht in Johannes 6, 37.

Ich habe mich gefragt, wie ich diesen Satz verstehen soll. Ich komme zu Jesus und der wird mich nicht abweisen. Wie soll ich kommen? Gibt es Voraussetzungen? Handelt es sich allein um eine Aussage über unser Verhalten gegenüber Gott oder um etwas anderes, den Glauben oder auch unser Verhalten als Christen gegenüber Gott und/oder unseren Mitmenschen? Wie empfinden das die Zuhörer?

Betrachten wir den Text in seinem Zusammenhang:

Der Losungssatz steht in einem Abschnitt, in dem es um den Glauben geht, Glauben an Gott und die Sendung Jesu. Jesus ist am See Genezareth. Er hat am Vortag fünftausend Menschen, die ihn hören wollten, gespeist und sich danach zurückgezogen. Diese Menschen sind ihm gefolgt, weil sie mehr von ihm sehen und hören wollen. Sie fragen Jesus, was zu tun sei, um die Werke Gottes zu tun. Die

Antwort ist: **glauben an den, den Gott gesandt hat**. Die Menschen verlangen ein Zeichen, woraufhin Jesus erwidert, sie hätten ihn gesehen und glaubten doch nicht. Die Speisung sei, ebenso das Manna in der Wüste, ein Werk Gottes, nicht das Werk Jesu oder Moses. Dann kommt der Losungstext.

Jesus sagt:

³⁷ Alles, was der Vater mir gibt, wird zu mir finden, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen,

*³⁸ denn ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht um **meinen** Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.*

³⁹ Das aber ist der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich nichts von allem, was er mir gegeben hat, verloren gehen lasse, sondern dass ich es auferwecke am Jüngsten Tag.

⁴⁰ Denn das ist der Wille meines Vaters, dass jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, ewiges Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tag.

Die Zuhörer Jesu sollen nicht auf Äußerlichkeiten wie die Speisung der Fünftausend schauen. Die Werke, die sie gesehen haben, sind nicht das Werk Jesu. Er erfüllt damit nur den Auftrag Gottes. Dieser bewirkt die Wunder. Diese Aufforderung, dahinter zu blicken, ist anspruchsvoll. Die Menschen, die Jesus gespeist hatte, haben die Speisung miterlebt. Sie haben sie als Wunder verstanden. Das kann für sie ein Anknüpfungspunkt für ihren Glauben sein. Wer Wunder wirkt, kann vielleicht Gott sein. Aber der abstrakte Gott ist nicht zu sehen. Obwohl die Menschen Jesus bei sich haben, ihn sehen und hören, können sie ihn noch nicht verstehen.

Wir sehen, die Aussage Jesu darüber, dass er niemanden, der zu ihm kommt, zurückweisen wird, hat mit dem Glauben an Gott und sein Wirken durch seinen Gesandten zu tun. Jesus ist beauftragt, sich um die Menschen zu kümmern und wird deshalb niemanden, der zu ihm kommt, ablehnen. Das heißt, Gott wird niemanden zurückweisen, der zu ihm will. Um zu Gott kommen zu können, ist Jesus als Mittler gesandt. Er soll uns helfen, an Gott zu glauben.

Ich denke, diese Aussage zur Zurückweisung hat auch etwas mit dem damaligen religiösen Leben zu tun. Die Zusage „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht zurückweisen“ bezieht sich auch auf den Zugang zu Gott und seinen Tempel und die Frage, wer kultisch was durfte.

Nicht jeder durfte den Tempel betreten oder die Lesung im Gottesdienst vornehmen. Bis zur Eroberung Jerusalems durch die Babylonier stand im Tempel die Bundeslade mit den Gesetzestafeln. Der Raum, in dem sie stand, war das Allerheiligste, das nur der Hohe Priester einmal im Jahr am Sühnetag betreten durfte, sonst niemand. Zur Zeit Jesu war vor dem Tempel der Priestervorhof mit dem Altar, davor der Hof für die Israeliten, noch davor der Hof für die Frauen. Nichtjuden durften nur den Bereich eines äußeren Vorhofes betreten. Verbotsschilder drohten bei Zuwiderhandlung die Todesstrafe an. Rituell unreine Menschen durften bestimmte Räume nicht betreten, zum Teil sogar nach dem Reinigungsbad noch bis zum Ende des betreffenden Tages. Auf die Reinigung musste noch eine Wartezeit folgen. Die einzelnen Räume des Tempels waren durch Tempelvorhänge abgetrennt. Hätten Nichtberechtigte hineingehen wollen, wären sie zurückgewiesen worden. Der Vorhang stand zwischen ihnen und dem Gesetz, das Gott Mose für sein Volk übergeben hatte und damit symbolisch auch zwischen ihnen und Gott. Deshalb wird in den anderen drei Evangelien im Zusammenhang mit der Kreuzigung berichtet, der Vorhang im Tempel sei im Zeitpunkt des Todes Jesu gerissen. Das ist ein Symbol dafür, dass nichts Trennendes mehr zwischen den Menschen und Gott stehen soll. Gott will nicht von uns getrennt sein.

Wenn Jesus den uneingeschränkten Zugang zu ihm gewährt, wirkt sich das auch auf unser Leben aus. Wir können dann nicht für andere, die ihrerseits zu Gott wollen, Schranken aufbauen. Jesus unterscheidet nicht, nicht zwischen Gebildeten und Ungebildeten, Männern und Frauen, Sündern und Menschen, die immer nach den Geboten gelebt haben. Sie müssen nur zu ihm kommen wollen. Das ist die Voraussetzung.

Überlegen wir einmal, wo wir selbst Hürden für Menschen aufbauen, die zu Gott wollen. Wie ist das beim Wunsch nach der Taufe, dem Abendmahl oder dem Zugang zum Gottesdienst? Sollten wir nicht zusehen, die Hürden für alle niedrig zu halten?

Wie gehen wir mit den Menschen um, die in den Gottesdienst kommen wollen? Wenn wir genau hinschauen, gibt es das eine oder andere, was als Hindernis empfunden werden kann. Manchmal ist es nur die Sprache, manchmal auch das Äußere, Kleidung, Benehmen, Gepflegt sein etc.

Auch die praktische Möglichkeit, in die Kirche zu kommen, kann mit Barrieren versehen sein. Ich erinnere mich an einen Artikel in der Landeszeitung aus dem November 2021 „*Alle sind eingeladen – können auch alle kommen?*“ Dort wird von

den Schwierigkeiten für behinderte Menschen berichtet, in bestimmte Kirchenräume zu gelangen. Alles barrierefrei zu gestalten ist manchmal praktisch ohne große Umbaumaßnahmen kaum machbar. Dort, wo Gott die Barrieren niederreißt, dürfen wir sie nicht wieder aufbauen. Auch wir sollten sie niederreißen, praktisch und auch in unserem Verhalten.

Wenn Jesus uns willkommen heißt, dann entspricht unser tägliches Leben dem nur, wenn wir uns auch so gegenüber unseren Mitmenschen verhalten. Jesus sagt zwar nichts dazu, ob er erwartet, dass diejenigen, die von ihm willkommen geheißen werden, auch ihrerseits auf andere zugehen. Andererseits kann jemand, der herzlich empfangen wird, doch nicht selbst andere zurückweisen. Aus den Aussagen Jesu, die in anderem Zusammenhang berichtet werden, können wir sehen, dass er ein solches Verhalten als selbstverständlich voraussetzt. Das heißt, Offenheit für sowohl für diejenigen, die uns direkt um Hilfe bitten als auch für solche, die vielleicht weiter weg sind, z.B. die Flüchtlinge, die nach Europa kommen wollen. Jesus war in seinem Leben und seiner Aussage konsequent, vielleicht auch radikal. Das was Gott uns an Liebe zuwendet, geben wir weiter. Wenn wir von seiner Liebe erfüllt sind, ist es gar nicht anderes möglich. So sollten wir auch diese Menschen willkommen heißen, wer auch immer sie sind, Frauen, Männer, gebildete und andere, Christen oder anders Gläubige.

Die Zusage Jesu, uns willkommen zu heißen, ist ein Geschenk, das das ganze Jahr prägt. Wenn ich höre, dass mich jemand einlädt, mit der Zusage, nicht zurückgewiesen zu werden, dann empfinde ich das als sehr einladend. Ich stelle mir vor, dass mich jemand zum Kaffee oder Essen eingeladen hat und mir, wenn ich hingehere, die Türe freundlich öffnet und mich hereinbittet. Dabei wird nicht danach unterschieden, wer ich bin, woher ich komme, was ich geleistet habe. Ich bin einfach so wie ich bin willkommen. Ich muss nur hingehen. Ist das nicht eine wunderbare Vorstellung, gerade momentan, wo wir doch Kontaktbeschränkungen beachten sollen? Gegenüber Gott gelten sie nicht.

Nicht jedem fällt es leicht, hinzugehen, gerade jetzt in dieser schon zwei Jahre dauernden Pandemie. Hingehen, das erfordert einen ersten Schritt. Vor einer Woche las ich in der Zeitung eine Andacht, in der auch die Jahreslosung betrachtet wurde. Die Verfasserin meinte, sie sei angesichts der Pandemiesituation zu ausgelaugt und erschöpft, um noch einen Schritt zu tun. Sie wolle abgeholt werden. Aber wer sagt denn, dass Jesus uns mit seiner Zusage nicht abholt? Wenn ich einlade oder

eingeladen werde, kann das auch mit einem Abholen verbunden sein. Was tun wir denn z.B. mit einem alten oder gebrechlichen Angehörigen, der zu uns kommen möchte? Wir holen ihn ab. Die Entscheidung der abgeholt Person, die Einladung anzunehmen, ist der erste Schritt. Diese kann niemand sonst treffen, will man nicht gegen seinen Willen aus dem Haus geschleppt werden. Das Hingehen ist manchmal mühsam, doch man kann ja Hilfe annehmen. Jesus, der mich einlädt, kennt meine Lage und weiß, was mir schwerfällt. So vertraue ich darauf, dass er wartet, bis ich den ersten Schritt getan, nämlich die Entscheidung getroffen habe. Er kann mir unter die Arme greifen, indem er jemanden schickt, und mich dabei stützen.

Mit der Aussage in der Jahreslosung macht Jesus seinen Zuhörern ein Angebot. Wer zu ihm kommt, weil er glaubt, dass Gott Jesus gesandt hat, also seiner Sendung vertraut, wird nicht zurückgewiesen werden. Nichts von dem, was Jesus anvertraut ist, wird verlorengehen. Vielmehr bleibt das Vertrauen auf die Auferweckung am Jüngsten Tag und das ewige Leben mit Gott.

Wagen wir es, der Sendung Jesu zu vertrauen. Er wird uns abholen, bei uns sein und uns durch dieses Jahr begleiten, komme, was da wolle.

Amen

Gebet mit Fürbitten

Lieber himmlischer Vater,
wir danken dir für deine Liebe.
Du bist für uns da
und gibst uns dies zu erkennen.
Du hast deinen Sohn auf die Welt gesandt,
und dich auf unsere Seite gestellt.
Durch ihn haben wir ein Vorbild,
und können erkennen,
was wichtig ist in unserem Leben.
Trotzdem stehen wir uns immer wieder
selbst im Weg
mit unserer Beschränktheit;
der Angst vor dem, was kommen kann
und unserer Eigensucht.

Du lädst uns ein, zu dir zu kommen
und hast uns zugesagt,
uns nicht zurückzuweisen.
Wir bitten dich zu Beginn dieses neuen Jahres.
Komme uns entgegen und sei bei uns.
Gib uns Verstand und Mut.
Hilf uns, Barrieren niederzureißen,
die uns von anderen trennen.
Hilf uns, unseren Mitmenschen zu zeigen,
dass du auch für sie da bist.
Wir denken an alle die,
die Not leiden, einsam und krank sind
oder ihre Arbeit oder Wohnung verloren haben.
Sei du bei ihnen,
stärke sie und gib ihnen Mut.
Zeige uns, wo wir helfen können,
über die von uns geschaffenen Barrieren hinweg.
Wir denken an die Menschen,
die unter kriegerischen Auseinandersetzungen,
Unterdrückung oder wirtschaftlicher Not leiden
und an die, die gezwungen sind, ihr Land zu verlassen,
um Zuflucht zu suchen.
Gib uns Mut und Ideen, wie wir helfen können.
Wir wissen,
dass wir nichts ohne dich tun können.
Deshalb vertrauen wir auf dich
und deine Liebe.
Sei du bei uns
in der kommenden Woche
und im neuen Jahr.
Stehe uns bei und begleite uns.
Lasse uns Zeugen deiner Liebe sein.

Amen

Psalm 8 „Herr, unser Gott“

1. HERR, unser Gott, dein Name sei gepriesen!

Wie hast du groß und herrlich dich erwiesen!

Die ganze Welt erzählt von deiner Macht,
des Himmels Glanz verkündet deine Pracht.

2. Aus Kindermund, ja, aus des Säuglings Lallen

lässt du dein Lob vor aller Welt erschallen,

beschämst den Feind, der deine Schöpfung stört
und gegen dich vergeblich sich empört.

3. Seh ich ringsum die Himmel ausgebreitet,

seh Mond und Stern von deiner Hand bereitet:

Was ist der Mensch, dass seiner du gedenkst,
des Menschen Kind, dass du ihm Gnade schenkst?

Wer zu mir kommt

Kanon zu 3 Stimmen

Wolfgang Richter

Überarbeitung Gudrun Ruppert

$\text{♩} = 136$

Je - sus Chri - stus spricht: wer zu mir kommt, den wer - de ich nicht ab - wei - sen

9

Je - sus Chri - stus spricht: wer zu mir kommt, den wer - de ich nicht ab - wei - sen

17

Kommt zu mir kommt zu mir, kommt, kommt, kommt!